

nen zwischen *Kontrast* und *Zeitachse* im Folgenden noch näher beschrieben werden. Die zeitliche Dimension ist dabei eine historische. Daneben sind Aktualisierungen des *Kontrast*-Topos zu beobachten, in denen in Kollokation mit dem *Szenenwechsel*-Topos narrative und argumentative Kohärenz zwischen verschiedenen Teilen der Basishandlung hergestellt wird. Verschiedene Aktualisierungsmuster dieser Kollokation sind besonders häufig: So werden beispielsweise *Kontraste* als raum-zeitliche Konfigurationen aktualisiert, wenn ein bestimmter Raum verlassen und ein dazu im *Kontrast* stehender betreten wird, wobei die zeitliche Dimension dieser *Szenenwechsel* u.a. durch ›wieder‹ oder ›endlich‹ artikuliert ist.⁵⁶⁴ Außerdem lassen sich gehäuft *Kontrastierungen* mittels räumlicher Deiktika beobachten, insbesondere ›hier x, da y‹.⁵⁶⁵

III.27. Zeitachsen

Der *Zeitachsen*-Topos subsumiert eine beachtliche Reihe von Aktualisierungs- und vor allem Kollokationsformen, die als Grundstruktur die argumentative Funktionalisierung einer *Zeitachse* (in der Regel mit zwei Polen) teilen. In der Benennung des Topos wurde der Plural gewählt, weil es nicht um eine einzige bestimmte *Zeitachse*, sondern um diese Achsen-Struktur geht: Die jeweiligen (Teil-)Argumente werden zeitlich gewendet und auf die Achse projiziert, womit eine argumentative Verknüpfung verschiedener Zeitebenen (je nach Perspektive) gewährleistet, vorausgesetzt oder hergestellt wird.⁵⁶⁶ Die Benennung des Rekurrenzmodells als *Zeitachsen*-Topos trägt demnach auch der Tatsache Rechnung, dass in der Regel binär argumentiert wird. So können beispielsweise *Kontraste* oder *Ähnlichkeiten* auf verschiedene Enden einer *zeitlichen Achse* bezogen sein, womit bereits zwei der wichtigsten Kollokationsformen im Supertext dieser Studie benannt sind.⁵⁶⁷ Die Pole der jeweiligen Achsen sind, wie im Folgenden exemplarisch deutlich wird, auffällig stabil – eine häufige ›Bezugszeit‹ ist beispielsweise das ›Mittelalter‹ und eine entsprechende Aktualisierungsform dann die Zuschreibung ›mittelalterlich‹.⁵⁶⁸

Die einfachste Opposition in der Aktualisierung des *Zeitachsen*-Topos besteht darin, dass die Aufwertung der Vergangenheit/Gegenwart mit einer Abwertung der Gegenwart/Vergangenheit einhergeht. Dieses Muster fächert sich in vielfältige Kollokationen und Argumentationsfacetten zwischen Eurozentrismus und Modernisierungs-,

564 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 83f.: »Endlich löst über Tropengärten hervorleuchtend die farbenfrohe Anlage eines Tempels ihre qualmenden Schlote ab [...].« Vgl. auch Halla (1914), S. 255: »[...] endlich wieder Kokoshaine und die Ruinen des verlassenen, einst portugiesischen Ortes.«

565 Vgl. Preuschen (1909), S. 13: »Welcher Unterschied aber zwischen den Tempeln von Madura und Tanjore! Dort alles dunkel und mystisch überwölbt, hier licht und hell in den offenen Höfen, von den mit roten Bullen kannelierten Einfassungsmauern umgrenzt.«

566 Vgl. Ette (2001), S. 30 und S. 33 zu dieser Struktur und damit verbundenen Überlagerungen zwischen »verschiedenen historischen und kulturellen Zeiten« sowie zum »Ineinanderspielen verschiedener Zeitachsen und Zeitvorstellungen«.

567 Vgl. zudem die Kollokation mit dem Widerspruchs-Topos in Fischer (2004), S. 453.

568 Vgl. zur fortwährenden Relevanz des Topos in deutschsprachigen Indienreiseberichten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Teilkapitel »Indienreisen als Reisen auf einer Zeitachse« in Gokhale (2011), S. 63-92.

Industrialisierungs- sowie Technikkritik auf und bedingt eine Kollokation von *Zeitachsen-* und *Kontrast-*Topos. Ein weiteres Muster liegt in der Behauptung der *Ähnlichkeiten* zwischen der Gegenwart ›Indiens‹ und einer vergangenen ›europäischen‹ oder ›westlichen‹ Epoche. Diese Argumentationsstruktur ist keineswegs nur in Reiseberichten virulent. Auch in anderen Textsorten – beispielsweise in anthropologischen Fachtexten – spielt (t)en *Zeitachsen* eine wichtige Rolle im Kontext von Alteritätskonstruktionen, was Johannes Fabian in seiner Studie *Time and The Other. How Anthropology Makes Its Object* einschlägig als »denial of coevalness« beschrieben hat.⁵⁶⁹

In der breiten Rezeption von Fabians Beitrag innerhalb der Reiseliteratur- und Interkulturalitätsforschung wurden unter dem Terminus der ›Ungleichzeitigkeit‹ Phänomene vermengt, die sich aus der Perspektive der Topik als Kollokationsmuster genauer differenzieren lassen. Dass die argumentative Verknüpfung von *Zeitachsen* und *Kontrasten* oder *Ähnlichkeiten* in der Moderne eine besondere Rolle spielt, hat nicht zuletzt Latour – wenngleich in anderer Terminologie – in seinem einschlägigen Buch *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie* dargelegt, wobei das Oppositionspaar in seiner Argumentation nicht ›Ähnlichkeiten/Kontraste‹,⁵⁷⁰ sondern ›Symmetrie/Asymmetrie‹ lautet.⁵⁷¹

In den untersuchten Reiseberichten kristallisieren sich bestimmte Aktualisierungsmuster heraus, die besonders häufig zu beobachten sind: Als (unscharfe) historische Bezugspunkte spielen das ›Mittelalter‹⁵⁷² sowie das sogenannte ›Altertum‹⁵⁷³ eine wichtige Rolle, was auch für andere Korpora bereits beschrieben wurde. Darüber hinaus dienen

569 Die These von Fabian (1983), S. 31 lautet, dass der anthropologische Diskurs von einem »denial of coevalness« geprägt ist, womit Fabian »a persistent and systematic tendency to place the referent(s) of anthropology in a Time other than the present of the producer of anthropological discourse« meint.

570 Besonders plastisch wird dies in folgendem Auszug: »Nicht bloß die Beduinen oder die Kung vermengen Transistorradios und traditionelle Verhaltensweisen, Plastikeimer und Tierhautschläuche. Von welchem Land ließe sich nicht sagen, daß es ein ›Land voller Gegensätze‹ ist?« (Latour [2008], S. 101.)

571 Vgl. z.B. Latour (2008), S. 96: »Die moderne Zeitlichkeit [...] ist eine Projektion des Reichs der Mitte auf eine in einen Pfeil verwandelte Linie. Sie resultiert aus der brutalen Trennung zwischen dem, was keine Geschichte hat, jedoch in der Geschichte auftaucht – die Dinge der Natur – und dem, was nie aus der Geschichte herausritt – die Leidenschaften und Mühen der Menschen. Aus der Asymmetrie zwischen Natur und Kultur wird damit eine Asymmetrie zwischen Vergangenheit und Zukunft. [...] Demnach resultiert die moderne Zeitlichkeit aus einer Überlagerung der Differenz zwischen Vergangenheit und Zukunft mit jener anderen, weit wichtigeren Differenz zwischen Vermittlung und Reinigung.«

572 Vgl. z.B. Hübbe-Schleiden (1894/1896; 2009), S. 661f.: »Der Hindu steht social und ästhetisch auf der Stufe unseres Mittelalters.« Vgl. außerdem Hübbe-Schleiden (1894/1896; 2009), S. 232: »Daß die Indier ihren ästhetischen Sinn für Kunst und Natur bis jetzt so wenig entwickelt haben, ist ein Hauptmerkmal ihres Zurückgebliebenseins. Ihre Götzenbilder bleiben stets die absurdsten Fratzen, und sie besuchen keine Orte von schöner Natur um dieser Willen, sondern nur wegen irgend welcher religiöser Legenden. Sie stehen in jeder Hinsicht auf der Stufe unseres Mittelalters vor der Renaissance.« Vgl. auch Deussen (1904), S. 144f. sowie S. 53: »Wir trafen eine Einfachheit der Ausstattung an Möbeln und dergleichen an, wie sie bei uns etwa im Mittelalter die Regel gewesen sein mag.«

573 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 2: »Es scheint, als sähen wir in Indien sowohl das Altertum wie das Mittelalter immer wieder aufleben.«

historisch wichtige Texte als zeitliche Bezugspunkte, insbesondere die Mahabharata, das Rig Veda und die Upanishaden,⁵⁷⁴ wobei dies bemerkenswerter Weise nicht lediglich auf die Reiseberichte von Indologen zutrifft.⁵⁷⁵ Darüber ist ein wiederkehrendes Aktualisierungsmuster die Wendung ›wie zu Tagen/Zeiten von Person x‹, wobei ›x‹ in der Regel eine berühmte Persönlichkeit darstellt, was im vorliegenden Supertext beispielsweise zu ›Alexanders Tagen/Zeiten‹⁵⁷⁶ wird.

Eine eurozentrische und polarisierende Projektion entlang einer *Zeitachse* artikuliert sich auch in den gängigen Aktualisierungsformen ›wie vor tausend Jahren‹,⁵⁷⁷ welche mitunter gesteigert wird zu ›wie vor (mehreren) Jahrtausenden‹,⁵⁷⁸ aber auch in der sogenannten ›Vorsintflutlichkeit‹.⁵⁷⁹ Gegenstandsbereiche der Kollokationen von auf *Zeitachsen* projizierten *Ähnlichkeiten* sind insbesondere das Handwerk und die Landwirtschaft.⁵⁸⁰ Besonders häufig wird beispielsweise die ›Primitivität der Werkzeuge‹ hervorgehoben.⁵⁸¹ Damit in Verbindung steht teilweise das ›Leben auf der Straße‹ sowie der *Kontrast* zwischen Stadt und Land.⁵⁸² Auch Lebensbedingungen im Allgemeinen

574 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 82: »Das Heizmaterial ist, wie schon im Rigveda, in der Regel Kuhdünger, welcher sorgfältig gesammelt, zu kleinen Kuchen geformt und an die Aussenwände der Hütten angeklatscht wird, um in der Sonne zu trocknen.« Vgl. auch Deussen (1904), S. 34: »O wie belebt sich, in einer solchen Umgebung, das Studium des Sanskrit! Welche konkrete Gestalt nehmen hier, wo das alles noch so lebendig ist, der Rigveda und die Upanishad's, die indischen Dramen und Romane an!«

575 Vgl. exemplarisch Fries (1912), S. 77: »Wäre es nicht um dies Epos, wer kennt ihre Geschichte! – und nie mehr zu trassieren wäre der Inder Ursprung./Das Heldenbuch hat wahrheitsgetreu berichtet. Steigt man den Wassern des Ganges, des Indus entgegen ins Punjab, ins Fünfstrom-Land [...], dann findet man noch heute Völker und Sitten, wie jenes Buch sie uns erzählt.« Paradoxerweise konzediert Fries jedoch zwei Seiten zuvor seine Unkenntnis des Werks. Vgl. Fries (1912), S. 75.

576 Vgl. z.B. auch Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 246 sowie Hengstenberg (1908), S. 51: »Die Ernten würden reicher ausfallen bei anderen Methoden. Das Ackerbausystem ist noch dasselbe wie zu Alexander des Großen Zeiten.«

577 Vgl. z.B. Fries (1912), S. 77: »Noch heute wie vor Tausenden von Jahren sind sie ein freies Volk auf freier Scholle, die wildesten ›Kinder der Berge‹ der Welt.« Vgl. auch Lechter (1912), unpaginiert, 17. Dezember: »Herden von indischen kühlen, die so schön sind und so friedlich dreinblicken, wenn ein fremder ihnen vorübergeht; pflügende bauern mit geräten wie vor tausend jahr [sic!]; alles stimmt zusammen wie ein sang aus dem Rig-Veda.«

578 Vgl. z.B. Neumann (1894; 1994), S. 62: »So war's auch schon vor 3000 Jahren, wohl ganz ebenso, dieselben reizenden Mädchen und dasselbe Treiben [...]«

579 Vgl. exemplarisch Fries (1912), S. 63f.: »Bullock-Cars sind jene von Büffeln gezogene vorsintflutlichen Vehikel, deren beiden Räder aus einer massiven Scheibe Holz bestehen [...]«

580 Vgl. z.B. Bongard (1911), S. 125: »Indien ist ein Ackerbau treibendes Land. Wie wir es schon früher beim Handwerk kennen gelernt haben, so ist es auch in der Landwirtschaft ähnlich: die alten unvollkommenen Arten der Bodenausnutzung und Ernten sind heute noch ebenso in der Anwendung, wie vor Hunderten von Jahren.«

581 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 147: »[...] so erstaunt man täglich von neuem über die unsäglich primitive aller Werkzeuge, über die Naivität, mit der noch heute Felder bestellt, handwerksmäßige Arbeiten ausgeführt werden.«

582 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 80: »So vollzieht sich Handel und Wandel fast durchaus auf der Straße; das Ensemble, aus dem ich vor allen Dingen die halb- und theilweise nahezu ganz nackten braunen Gestalten, die denkbar primitivsten Handwerkszeuge und Techniken herausheben muß, versetzt den verwunderten Beschauer Jahrtausende zurück. Hier hat der Lauf der Zeiten sicherlich wenig verändert, außer der Sprache.«

und das Phänomen der Arbeitsteilung sind häufig Gegenstand in diesem Zusammenhang.⁵⁸³

Während in diesen Fällen schwerpunktmäßig die *Ähnlichkeit* oder der *Kontrast* in Kollokation mit einer *Zeitachse* auftritt, so stabilisiert sich in Reiseberichten um 1900 offensichtlich ein Argumentationsmuster, in dem alle drei Topoi auf spezifische Weise ineinander verschränkt werden. Schmidhofer beschreibt diese Raum-Zeit-Konfiguration als »den Eindruck eines ›doppelten‹ Landes«, in dem sich »auf der einen Seite das urbane, neumodische Japan der Hafenstädte, auf der anderen Seite das traditionelle Japan des Landesinneren«⁵⁸⁴ gegenüberstehen. Die Oppositionspaare ›traditionell/modern‹, ›alt/neu‹ spielen auch im Supertext dieser Studie eine wichtige Rolle – immer wieder werden das ›alte Indien‹ und das ›neue Indien‹ gegenübergestellt, was bereits in der Auseinandersetzung mit dem *Kontrast-Topos* thematisiert wurde.⁵⁸⁵ Auch das ›Ineinanderübergehen‹ des ›alten‹ und des ›neuen Indiens‹ ist in diesem Zusammenhang sehr rekurrent.⁵⁸⁶

Die *Ähnlichkeiten* und *Kontraste* entfalten sich binär entlang von *Zeitachsen*, wobei eine Besonderheit darin liegt, dass die eurozentrische Perspektive sich nicht lediglich im zeitlich projizierten *Kontrast* von ›Imaginärraum‹ versus ›Europa‹ artikuliert, sondern der ›Imaginärraum‹ selbst in ›alt/neu‹, ›traditionell/modern‹ unterteilt wird. Die Bewertungen gehen, wie eingangs beschrieben, auffällig ›in alle Richtungen‹⁵⁸⁷: In der damit einhergehenden bemerkenswerten Rekurrenz des *Zeitachsen-Topos* und seiner Kollokationsmuster kristallisiert sich das für den Supertext und weitere (Reiseberichts-)Korpora um 1900 offensichtlich besonders relevante Spannungsfeld zwischen Fortschritts-optimismus und Zivilisationskritik heraus.

III.28. (übertroffene) Erwartung, Enttäuschung

Die untersuchten Reiseberichte reflektieren und verhandeln in auffälligem Maße jene *Erwartungs*-Horizonte, welche die Wahrnehmungen der Reisenden prägen. Als zwei dynamische Kristallisationspunkte zeigen sich der *Topos* der (übertroffenen) *Erwartung* sowie jener der *Enttäuschung*. Beide Topoi prägen sich maßgeblich im Zuge der Entwicklungen des (Massen-)Tourismus und der damit einhergehenden intertextuellen Verdichtung der Indienreiseberichte aus. Sie lagern sich demnach auffällig an touristisch hochgradig erschlossene Räume und Orte wie beispielsweise Agra, Benares und den

583 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 104 sowie S. 144f.

584 Schmidhofer (2010), S. 367.

585 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 36: »Ein staunenswerther Fleiß, eine seltene Beharrlichkeit bekunden diese Bauwerke, die einen so wunderlichen Kontrast zu dem jetzigen Indien bilden, in seinem Verfall und dem unendlich anspruchslosen Volke, dessen Wohnungen in so jämmerlichen Baracken bestehen, wie sie europäische Haustiere nicht kennen.«

586 Vgl. z.B. Wechsler (1906) S. 31: »Das neue und das alte Indien fließt in einander. [...]« Vgl. auch Dahlmann (1908), Bd. 2, S. 279: »Selten habe ich das alte Indien so lebendig in dem neuen Indien wiedergefunden wie hier.«

587 Vgl. zu diesem Konzept in Abgrenzung zum *in utramque partem*-Prinzip IV.3.